Zehn Minuten Sprachkunde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **18 (1962)**

Heft 4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Deutsch im Ausland. — „Les progrès de la langue allemande à l'étranger s'accélèrent" (Die Fortschritte der deutschen Sprache im Ausland beschleunigen sich). Es folgen Zahlen aus dem Jahresbericht 1960 des Deutschen Akademischen Austausch-Dienstes, wie sie auch im Heft 5/61 wiedergegeben worden sind. — („Archives Diplomatiques", Genf, Juni 1962.) *C.*

Zehn Minuten Sprachkunde

gewöhnt und gewohnt — gesinnt und gesonnen

„Diesen Ton bin ich ja von dir gar nicht gewöhnt", sagte Monika in ungewöhnlich ruhigem Tone (was, wie gewöhnlich, ungewöhnlich beunruhigend war); „den solltest du dir schleunigst abgewöhnen." — „Und ich bin eine solche Ausdrucksweise, wie du sie dir angewöhnt hast, nicht gewohnt", erwiderte ich in demselben Ton. „Wenn ich auch nicht verlangen kann", fuhr ich fort, „daß du mich mit vorbildlichem Deutsch verwöhnst, so solltest du dich doch daran gewöhnen, zwischen ‚gewöhnt' und ‚gewohnt' zu unterscheiden. Die beiden Wörter haben zwar denselben Stamm, dennnoch muß ich dir ins Stammbuch schreiben: ‚Gewöhnen' hängt mit ‚Gewöhnung' zusammen, und da es ‚Gewöhnung an etwas' heißt, darf es auch nur heißen: Ich bin an diesen Ton nicht gewöhnt, ferner: Ich bin an Arbeit, an Kummer, an Sorgen und so weiter gewöhnt. ‚Gewohnt' bedeutet dagegen soviel wie ‚durch Gewohnheit mit etwas vertraut', und man sagt daher: Ich bin diesen Ton nicht gewohnt, ich bin Arbeit, Kummer, Sorgen und so fort gewohnt. Mag es dir auch ungewohnt erscheinen, so solltest du doch auf diesen Unterschied achten. Ein ‚gewöhnt' verlangt stets ein ‚an'; fehlt dieses ‚an', dann heißt es ‚gewohnt'. Ist das wirklich so ungewöhnlich schwer?"

„Deine gewohnte Gründlichkeit macht es mir leicht, diesen Gedankengängen zu folgen", sagte Monika, wie gewöhnlich schnell versöhnt. „Ich werde meine üblen Sprachgewohnheiten ablegen . . ." — „Nicht übel, dieses Versprechen." — „. . . und hoffe, daß du mir weiterhin freundlich gesonnen bleibst." — „Doch das ist schon wieder nicht nach meinem Sinn. Wenn du Wert darauf legst, daß ich dir fürderhin freundlich gesinnt bleibe, solltest du deinen Sprachsinn schärfen und zwischen ‚gesonnen' und ‚gesinnt' zu unterscheiden versuchen. Merk auf, Monika: Das in Verbindung mit ‚freundlich, gütig, feindselig' und so weiter immer wieder auftretende ‚gesonnen' ist sinnlos. ‚Gesonnen' leitet sich von ‚sinnen' her und läßt eine Absicht, einen Willen, eine Bereitschaft erkennen. Du kannst also sagen: ‚Ich bin gesonnen, mit meinen schlechten Sprachgewohnheiten Schluß zu machen' oder ‚Ich bin nicht gesonnen, mich den Sprachverderbern anzuschließen'. Anders verhält es sich mit ‚gesinnt'. Dieses Wort, von dem Substantiv ‚Sinn' abgeleitet, ist dann am Platze, wenn von der Gesinnung, der Sinnesart die Rede ist. In diesem Sinne ist man freundlich gesinnt, gütig gesinnt, gütlich gesinnt, gut gesinnt, wohlgesinnt, anständig gesinnt, gleichgesinnt, aber auch anders gesinnt, übel gesinnt, möglicherweise sogar feindlich oder feindselig gesinnt. Du wolltest mithin sagen, daß ich dir weiterhin freundlich gesinnt bleiben möge."

„Hab Dank für deine Darlegungen. Dies ist alles so sinnfällig und sonnenklar, daß es mir nicht in den Sinn will, wie selbst besonnene Menschen hier Fehler machen können", meinte das liebe Gemüt. „Na, und du?" fragte ich erstaunt.

„Und ich?“ gab Monika gedehnt zurück. „Ich habe mich doch nur versprochen, mein Versprechen also gar nicht gebrochen. Was sagst du nun?“ — „Was soll ich anderes sagen, kleine Versprecherin“, erwiderte ich sinnend, „als daß ich gesonnen bin, dir immer wohlgesinnt zu bleiben.“ *Ernst Tormen*

Der Pleonasmus

„Die Familie Otto soll angeblich im Lotto gewonnen haben“, erzählte mein Freund Dagobert, „doch nähere Einzelheiten weiß ich nicht.“ — „Aber ich weiß Näheres über eine Sprachunart, die unter dem Namen Pleonasmus, Doppelausdruck, bekannt ist und von der sich manche einen Gewinn für ihren Stil versprechen“, erwiderte ich. „Kannst du mir vielleicht näher erklären, was du damit meinst?“ fragte er. „Selbstverständlich gern. In deinen beiden Sätzen sind allein zwei Pleonasmen enthalten.“ — „Das klingt geradezu pleonastisch“, warf Dagobert sarkastisch ein. „In deinem ersten Satz nämlich“, fuhr ich fort, „berichtest du, daß angeblich etwas geschehen sein soll. Angeblich soll? Was soll dies? Das ‚soll‘ ist doch in ‚angeblich‘ schon enthalten! Richtig ist: ‚Die Familie Otto hat angeblich im Lotto gewonnen‘ oder: ‚Die Familie Otto soll im Lotto gewonnen haben‘. Und nun zu dem nächsten Pleonasmus, den ‚näheren Einzelheiten‘. Wenn wir das Wörtchen ‚näher‘ etwas näher betrachten, erkennen wir, daß es soviel bedeutet wie: aufs einzelne mehr eingehend, ins einzelne tief eindringend, genauer, deutlicher, ausführlicher. ‚Ins einzelne gehende Einzelheiten‘ — das ist doppelt gesagt, nicht wahr? ‚Näheres weiß ich nicht‘, oder ‚Einzelheiten weiß ich nicht‘ hätte völlig genügt.“ — „Ist die Wendung ‚weitere Einzelheiten‘ auch falsch?“ — „Gegen diese Formulierung ist nichts einzuwenden, denn sie setzt voraus, daß Einzelheiten bereits bekannt sind. Die ‚näheren Einzelheiten‘ jedoch, das geht sprachlich zu weit. Hüte dich vor der Wortmacherei.“

„Gewöhnlich pflege ich überhaupt nicht viele Worte zu machen“, begann Dagobert von neuem, „aber diesmal ...“ — „... aber diesmal“, unterbrach ich ihn, „hast du schon wieder ungewöhnlich viele Worte gebraucht, um vermutlich gewöhnliche Dinge zu sagen. Besser wäre es, wenn du dir angewöhntest, mit wenigen gewöhnlichen Worten etwas Ungewöhnliches zu verkünden.“ — „Ich bin also, wie gewöhnlich, entgleist?“ — „Allerdings. Wer gewöhnlich etwas zu tun pflegt, zeigt, daß er keinen Wert auf eine gepflegte Ausdrucksweise legt. Doch die Sprache will pfleglich behandelt werden, und es ist — ich wiederhole — eine schlechte Gewohnheit, das schon einmal Gesagte mit einem anderen Wort nochmals vorzubringen. Entweder pflegt man etwas zu tun, oder man tut gewöhnlich etwas. ‚Ich pflege nicht viele Worte zu machen‘ oder ‚ich mache gewöhnlich nicht viele Worte‘ — das ist gutes Deutsch. Ob das wohl für heute dein letzter Schnitzer war?“

Dagobert schnitt ein Gesicht. „Das kann möglich sein“, meinte er. „Eine deiner vorsichtigen Äußerungen“, erwiderte ich, die man jedoch mit äußerster Vorsicht entgegennehmen sollte. Es kann sein, oder es ist möglich, daß bei deinem Hang zu Verdoppelungen ...“ — „... mir wieder ein Pleonasmus unterlaufen ist? Das kann nicht gut möglich sein!“ — „Bravo, Dagobert! Doppelt gedoppelt gibt doppelte Freude. Und deshalb höre doppelt gut zu: ‚Kann möglich sein‘ ist unmögliches Deutsch, denn ‚können‘ heißt hier schon soviel wie ‚möglich sein‘. Also entweder: ‚Das kann (nicht) sein‘ oder: ‚Das ist (nicht) möglich‘. Zwischen diesen beiden Möglichkeiten darfst du wählen.“ — „Ich werde mein möglichstes tun“, versprach Dagobert, „um in Zukunft jene Unmöglichkeiten zu vermeiden.“ *Ernst Tormen*